

"Sektorielles Denken"?

Autor(en): **Spieler, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **75 (1981)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Sektorielles Denken» ?

In einem Bericht über die Debatte des Nationalrates zum Ausländergesetz warf die NZZ am 12./13. Oktober 1980 den Gegnern des Saisonnierstatuts «rein sektorielles Denken» vor. Daß «Menschlichkeit und Partnerschaft» mit dem Saisonnierstatut nicht in Einklang zu bringen sind, wird von der NZZ zwar keineswegs geleugnet. Doch was soll's? Ethik ist nur eine «sektorielle» Angelegenheit. Ethik hat sich dem gemeinwohltriefenden Vokabular unserer Kapitalverwertungs-Ideologen unterzuordnen. Womit diese wenigstens einräumen, daß ihr Denken sich nur am Rande — «sektoriell» — um Ethik kümmert.

Ihren moralischen Bankrott erklärt auch eine Wirtschaft, die uns glauben macht, sie könne ohne das Saisonnierstatut nicht leben. Denn damit gibt sie ihre Unfähigkeit zu, ethischen Grundsätzen zu folgen. Die «Sachzwänge», die sich gegen die Ethik kehren, was sind sie anderes als Indizien für das strukturell Böse in unserer Wirtschaft? Eine Ordnung, die nur im Gegensatz zur Menschlichkeit funktioniert, ist in sich pervers, eine Unordnung im moralischen Sinne. Wenn eine Wirtschaft den Menschenrechten nicht entsprechen kann, dann umso schlimmer für diese Wirtschaft. Wo Ethik nur noch «sektoriell» anerkannt wird, da stimmt das Ganze nicht mehr.

«Wenn ein Fremder in eurem Land wohnt, so sollt ihr ihn nicht bedrücken. Wie ein Einheimischer soll er unter euch wohnen. Und du sollst ihn lieben wie dich selbst. Ihr seid in Aegypten auch Fremde gewesen» (3. Mose 19, 33f.). Das Saisonnierstatut bedrückt den Fremden. Mit den Beschränkungen des Aufenthalts, des Stellen- und Berufswechsels, vor allem aber mit dem Verbot des Familiennachzugs erniedrigt es den Fremdarbeiter zur Ware, die der Staat nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten verteilt und einsetzt. Der Exodusgott duldet diese Bedrückung nicht.

Auf Gott beruft sich aber unsere Bundesverfassung in ihrer (gewiß nicht unproblematischen) Präambel. Die gleichen, die ebendiese Präambel am lautesten verteidigen, zählen heute zu den lautesten Anhängern des Saisonnierstatuts. Das ist nur dann kein Widerspruch, wenn auch Gott nur einen «Sektor» — womöglich den Sektor «Ueberbau» der eigenen Interessen — zugewiesen bekommt. Wer an einen Gott glaubt, der diesen «Sektor» verläßt und das Ganze in Frage stellt, der wird zum «Sektierer». Wie wahr! Gegenüber einer moralischen Unordnung im Gewande legaler Ordnung kann der Christ nur «Sektierer» sein, ein kämpferischer, ketzerischer «Sektierer». Es muß klar gesagt werden: Eine Ordnung, die sich auf Gott beruft, um ein Unrecht wie das Saisonnierstatut zu decken, ist nicht nur ein Widerspruch. Sie ist eine Blasphemie.

Willy Spieler